

ULRIKE SCHWEIKERT

DAS SIEGEL DES TEMPLERS

ROMAN

blanvalet

EBOOKS

gekehrt dasaß, die sonnengebräunte Stirn gerunzelt, die buschigen Brauen zusammengezogen. Aber erst in den vergangenen Tagen hatte sie diese unerklärliche Furcht gespürt. War es wirklich nur sein mürrischer Blick gewesen? Oder hatte er etwas gesagt, das sich nun in den Tiefen ihrer Seele wand und sie zu dieser törichten Tat trieb?

Juliana beschleunigte ihre Schritte. Sie fühlte die Kälte in ihren Füßen nicht mehr, und auch der Schmerz in ihrem Knie, auf das sie vor einigen Tagen gefallen war, schien weniger zu werden. Es war gut zu grübeln, um nicht auf jeden Schritt zu achten und den schneidenden Wind im Gesicht zu vergessen. Der Gedanke, dass Bruder Rupert ihr auf den Fersen war, trieb sie an.

Die Stunden verrannen. Juliana überschritt die erste kahle Passhöhe. Dahinter senkte sich der Grund sanft ab. Von rechts schnitten steile Täler in die Bergflanke und nagten am Gestein. Nach und nach kehrten die Bäume zurück. Erst unter ihr, an den Hängen der Schluchten, und dann auch beiderseits des Pfades. Es waren Buchen. Ihre Blätter verfärbten sich bereits in Vorahnung des Herbstes. Alt waren sie und knorrig mit mächtigen, verdrehten Stämmen, die keine zwei Mann umspannen konnten. Manche reckten gar völlig kahl ihre Äste in den Nebel. Wie

Klauenfinger boshafter Dämonen kamen sie der Wanderin vor. Doch unter ihren Zweigen war der Weg wieder deutlicher zu erkennen und der Wind nicht mehr so rau, so dass Juliana beherzt ausschritt. Ein Reh brach durchs Unterholz und lief vor ihr den Berghang hinauf. Das Mädchen fuhr zurück und presste sich die Hand an die bebende Brust. Sie war mindestens so sehr erschrocken wie das Tier. Nun hörte sie plötzlich überall Geräusche. Ein Wispern und Rascheln, ein Flüstern und Raunen. Langsam drehte sie sich um und ließ den Blick schweifen: Bäume, nichts als Bäume, die sich im Grau der Wolken verloren. Nur mühsam unterdrückte Juliana den Drang zu fragen, wer sich dort im Unterholz verbarg.

Da ist niemand! Das sind nur die Laute des Waldes und der Berge. Der Wind wird den Nebel bald vertreiben, sprach sich die junge Frau Mut zu. Und doch stieg das wohl bekannte Gefühl des Entsetzens aus dem Bauch in ihre Brust hoch. Sie musste es bekämpfen, bevor es sich ihres Geistes bemächtigte! Sie musste sich ablenken, und sie musste weitergehen!

Sie versuchte, an die Heimat zu denken. An ihren Freund und Lehrer, den Dekan von Hauenstein, der sie so viel gelehrt, ihr Geschichten erzählt und Gedichte rezitiert hatte. War es nicht hier oben am Pass gewesen, wo Karl

der Große auf seinem Zug zum Grab des Apostels ein Kreuz aufgestellt hatte und dann zum Gebet niedergesunken war? Würde sie das Kreuz finden, oder existierte es nur in dieser Geschichte, die über fünfhundert Jahre lang weitererzählt und ausgeschmückt worden war? Französische Worte kamen ihr in den Sinn.

*Charles li reis, nostre empere
magnes,
Set anz tuz plains ad estet Espagne:
Tresqu'en la mer cunquist la tere
altaigne.
N'i ad castel ki devant lui remaigne;
Mur ne citet n'I est remés a Fraindre*

*König Karl, unser großer Kaiser,
War sieben ganze Jahre in Spanien:
Bis hin zum Meer eroberte er das
hochmütige Land.
Keine Festung hielt ihm stand;
Keine Mauer und keine Stadt blieb
zu bezwingen.*

Das Rolandslied. Immer wieder hatte sie den Dekan gebeten, ihr daraus vorzulesen, bis sie

selbst so weit war, die Sprache der Bücher zu verstehen.

*Olivier est desur un pui muntet,
Or veit il ben d'Espaigne le regnet
E Sarrazins, ki tant sunt asemblez.*

*Olivier ist auf eine Anhöhe
gestiegen.
Da sieht er deutlich das Königreich
Spanien
Und die Sarazenen, die so zahlreich
versammelt sind.*

Sie sah sein Gesicht, die schmalen Züge, das ergraute Haar, die stets bartlosen Wangen und seine grünen Augen, die so klug und gütig dreinsahen. Stiftsherr Gerold von Hauenstein. Ach wäre er nur hier bei ihr, dann würde alles gut werden. Tränen stiegen in ihr auf. Und doch hatte auch ihr Freund und Lehrer keine Antwort auf ihre drängendste Frage gewusst. Warum hatte der Vater das getan? In nur einer Nacht hatte er sein Leben, seine Ehre und all die Ideale, die er die Tochter gelehrt hatte, verraten. Warum nur?

Juliana konzentrierte sich wieder auf die

Dichtung, bevor sie der Alb, der sie jede Nacht quälte, verschlingen konnte. Aber auch das Lied sprach von Blut und Verrat und vom Tod.

*Li quens Rollant, par peine e par
ahans,
Par grant dulator sunet sun olifan.
Par mi la buche en salt fors li cler
sancs.
De sun cervel le temple en est
rumpant.
Del corn qu'il tient l'oïe en est mult
grant:
Karles l'entent, ki est as porz
passant.*

*Mit Mühe und Qual, unter großen
Schmerzen,
Bläst Graf Roland seinen Olifant.
Aus dem Mund schießt das helle
Blut,
Die Schläfe an seinem Schädel
zerspringt dabei.
Der Schall des Horns, das er hält,
trägt sehr weit:
Karl, der über die Pässe zieht, hört
ihn.*